

Es gibt eine authentische Theologie der Befreiung

Überlegungen zur Polemik um die Theologie der Befreiung

Florencio Galindo CM, ADVENIAT, Essen*

Die Theologie der Befreiung (ThB) ist umstritten, seitdem es sie gibt, nämlich seit Ende der sechziger Jahre. Der Streit hat jedoch durch die Veröffentlichung der „Instruktion der Kongregation für die Glaubenslehre über einige Aspekte der Theologie der Befreiung“ vom 6. August 1984 einen gewissen Höhepunkt erreicht. Sachlich betrachtet, ist ein solcher Streit verständlich, ja notwendig, denn alle im Verlauf der Kirchengeschichte entstandenen Theologien sind von der Sorge getragen, das unergründliche Geheimnis Gottes im Kontext bestimmter Phasen der Weltgeschichte zu erleuchten und Gott den Menschen näher zu bringen. Bei dieser Aufgabe ist aber jeder Entwurf ein Stammeln, da kein Mensch das angemessen auszudrücken vermag, was letztendlich unaussprechbar ist. Deshalb bedarf die Theologie in ihren verschiedenen Entwicklungsphasen einer gewissen Zeit, bis sie zu ausgewogenen Formulierungen findet. Alle uns bekannten Theologien mußten sich einem Läuterungsprozeß unterwerfen, alle mußten sich von Abweichungen und „Ansteckungen“ reinigen. Vermutlich hat jetzt die Stunde für die Theologie der Befreiung in ihren verschiedenen Ausprägungen geschlagen, eine Theologie, die unter dem Druck unterträglich gewordener Lebensbedingungen entstanden ist, und zwar in einem Volk, das sich als christlich, aber zugleich als unterdrückt betrachtet. Zu hoffen ist nur, daß der Streit fair und sachlich ausgetragen wird und daß die Grenzen gegenseitiger Achtung und der Nächstenliebe nicht überschritten werden („in dubiis libertas, in omnibus caritas“).

Im folgenden sollen einige Überlegungen angeboten werden, die zum besseren Verständnis des gegenwärtigen Streits um die ThB beitragen können. Wenn auf beiden „Fronten“ Kardinäle, Bischöfe, Theologen und Seelsorger durch ihre Äußerungen oder durch den unterschiedlichen Stil ihres pastoralen Wirkens einander gegenüberstehen, haben auch nicht unmittelbar beteiligte Christen, vor allem die Geistlichen, das Recht zu erfahren, worum es schließlich geht, warum die Meinungen in dieser Frage auseinander klaffen.

1. Was sind nun diese „Theologien der Befreiung?“

1.1. Ein erster Schritt zur Sachlichkeit ist die Erkenntnis, daß wir hier nicht allein vor einer akademischen Reflexion des Glaubens stehen. Die ThB bezeichnet ja weder die Theorie eines Autors noch die Methode einer Schule

* Bei diesem Beitrag handelt es sich um ein Referat, das P. Florencio Galindo CM, Referent in der Geschäftsstelle von ADVENIAT, bei der diesjährigen Tagung der Missionsprokuratoren/innen am 7. April 1985 in Würzburg, Kloster Oberzell, gehalten hat.

noch den Versuch, vom Glauben her eine Antwort auf die Probleme aller Zeiten und aller Menschen zu geben. Die ThB ist ein „vielschichtiges Phänomen“. Sie umfaßt Überlegungen, aber auch Einstellungen, konkrete Initiativen und pastorale Praktiken, die sich in den letzten 15–20 Jahren zunächst in der Kirche Lateinamerikas, dann aber auch in anderen Teilen der sogenannten Dritten Welt entwickelt haben, und zwar aus der Sorge darum, die Glaubenswahrheiten in die konkreten Lebensbedingungen der dort lebenden Menschen zu übersetzen. Ihr Hauptanliegen ist es, das soziale Gewissen in den entsprechenden Ländern zu wecken, eine pastorale Praxis anzubahnen oder zu festigen, die sich nicht auf die Verkündigung des Evangeliums und die Liturgie beschränkt, sondern auch gerechtere soziale und politische Verhältnisse herzustellen hilft. Wie Kardinal Ratzinger feststellt, will die ThB nicht einfach einen neuen theologischen Traktat zu den bereits bestehenden hinzufügen, sondern „sie versteht sich vielmehr als eine neue Hermeneutik des christlichen Glaubens, d. h. als eine neue Form, das Christentum als Ganzes zu verstehen und zu verwirklichen“.

1.2. Mit diesem Verständnis der Theologie verbindet sich ein bis dahin unübliches Verständnis der Rolle des Theologen; seine Rolle ist hier nicht allein die eines „Lehrmeisters“, sondern die eines Freundes, eines Anteilnehmenden, eines „Mitkämpfers“, der mit dem Volk die gleichen Wege geht und dessen Sorgen und Hoffnungen teilt. Er hat die Aufgabe, „Erfahrungen zu sammeln, sie in ein System zu bringen und zu vertiefen und sie dann wieder an die Menschen zurückzugeben“ (L. Boff). Dieser komplexe Charakter der ThB macht es schwer, sie vom Standpunkt der Dogmatik allein zu beurteilen. Kardinal Ratzinger, der sich dieser Schwierigkeit bewußt ist, enthält sich deshalb eines umfassenden Urteils über diese Theologie, verspricht ein späteres Dokument, in dem die Reichtümer dieses Themas für die Lehre und die Praxis der Kirche offen zutage treten sollen, und beschränkt sich in der Instruktion auf einige Aspekte der ThB, die als unvereinbar mit der Lehre der Kirche erscheinen.

1.3. Man kann von einer ThB oder von mehreren Theologien der Befreiung sprechen. Von einer, insofern bestimmte Merkmale diesen gesamten theologischen Neuansatz kennzeichnen. Von mehreren, insofern darin 1. gewisse Standpunkte vertreten werden, die nicht von allen Befreiungstheologen akzeptiert werden, vor allem bezüglich der Art und Weise, wie man sich die jetzige Konfliktsituation Lateinamerikas erklärt oder sie ändern könnte, und 2. gewissen Akzentsetzungen im Bereich der Christologie, der Ekklesiologie und der Anthropologie vorkommen, die mit der herkömmlichen Theologie in Konflikt geraten.

1.4. Man muß im Entwicklungsprozeß der ThB verschiedene Etappen und Strömungen unterscheiden, in denen bestimmte Aussagen und Positionen im Laufe der Entwicklung von anderen abgelöst worden sind. Keine Theologie

ist ja reif geboren. So würde heute das Anliegen der Mehrheit der Befreiungstheologen völlig mißverstanden – wie aus der Lektüre der römischen Instruktion leicht der Eindruck entstehen könnte –, würde diese Theologie mit der politisch radikalen Linie der 1972 in Chile gegründeten Bewegung „Christen für den Sozialismus“ gleichgesetzt. Diese Bewegung ist in der Tat ein Sonderfall, eine heute überholte Nebenlinie der ThB, die für die Möglichkeit, ja Notwendigkeit einer strategischen Zusammenarbeit zwischen Christen und Marxisten eintrat. Die Theologen der Befreiung, die in Lateinamerika als solche anerkannt sind, haben es sich nie zum Ziel gesetzt, eine Synthese zwischen Glaube und Marxismus aufzustellen. Sie haben nur auf die Sozialwissenschaften zurückgegriffen, um die sozialen Verhältnisse und die Ursachen der Armut in Lateinamerika besser kennenzulernen. Die Sozialwissenschaften bedienen sich aber heutzutage verschiedener Begriffe, die von Marx, sowie auch von Weber u. a. stammen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß manche solcher Begriffe von den Theologen übernommen werden, zumal sie die Lebensverhältnisse vieler Menschen in Lateinamerika angemessen beschreiben. Die übergroße Mehrheit der Befreiungstheologen streben nicht eine sozialistische Gesellschaft nach dem Modell der Länder unter kommunistischem Regime an, sondern sie wollen lediglich vom Evangelium her das soziale Gewissen in diesen Ländern wecken, die sich katholisch nennen. Sie wollen, daß die pastorale Praxis der Kirche unter Rücksichtnahme der Situation des schwächeren Teils der Bevölkerung nicht nur das Evangelium verkündet, sondern auch gerechtere soziale und politische Verhältnisse herzustellen hilft.

Dieses pastorale Anliegen einer „befreienden Evangelisierung“, von dem auch die europäischen Christen lernen könnten, ist nun aber durch die undifferenzierte Behauptung, die Befreiungstheologen schlechthin stünden in Zusammenarbeit mit Marxisten, stark verdunkelt worden. Auch wenn die römische Instruktion keinen Anlaß dazu geben möchte, ist dieses Dokument selbst von kirchlichen Instanzen in einer Weise mißdeutet und verbreitet worden, daß man sich heute bei bestem Willen nicht des Eindrucks erwehren kann, daß die ganze Bewegung der Theologie der Befreiung und somit die pastorale Ausrichtung der „befreienden Evangelisierung“ unter Anklage steht. Der Verdacht lastet jetzt über jeder Form eines sozialen Engagements der Kirche. Angesichts einer solchen Verdächtigung reiben sich die zahlreichen Gegner einer sozialengagierten Kirche in Lateinamerika vergnügt die Hände.

Das ermutigt sie im Kampf gegen diese Kirche, die ihnen ein Dorn im Auge ist; das ermutigt vor allem die Sekten in ihrem Feldzug durch den Subkontinent, der von Tag zu Tag das Ausmaß einer „Überschwemmung“ erreicht. In der Hoffnung darauf, daß sie in den nächsten fünfzehn Jahren weiterhin mit solch günstigem Wind segeln werden, freuen sich die Sekten bereits auf riesige Erfolge gegen die katholische Kirche: um die hundert Millionen Christen sollen bis zum Ende unseres Jahrhunderts in Lateinamerika zu den Sekten übergegangen sein. Ist diese Entwicklung den Gegnern einer „befreienden Pastoral“ der Kirche in Lateinamerika bewußt?

2. Der Finger auf der Wunde Lateinamerikas

Entstehung und Hauptanliegen der ThB lassen sich in groben Strichen folgendermaßen darstellen:

2.1. Bereits 1965 schrieb Erzbischof Manuel Larrain (Chile), der damalige Präsident des CELAM, im Hinblick vor allem auf Lateinamerika: „Das Elend und dessen unmittelbare Folgen, Hunger und Krankheiten, verursachen jedes Jahr in der Dritten Welt so viele Todesopfer wie die vier Jahre des Zweiten Weltkriegs. Die Weltgeschichte kennt keine blutigere Schlacht. Dieser Blutzoll der unterentwickelten Welt ist ein zum Himmel schreiender Skandal.“¹ An der Wurzel der Probleme Lateinamerikas steht die besonders seit Anfang der 60er Jahre unaufhaltsam fortschreitende und vielerorts bereits unbeschreibliche Verarmung der Bevölkerung, die noch dadurch vergrößert wird, daß jeder Protest von jenen, die an der Macht sind, unbarmherzig unterdrückt wird. Demzufolge macht sich bei immer mehr Menschen das Gefühl breit, sie seien einfach zum Untergang verurteilt. Wenn die Instruktion der Glaubenskongregation von Schändung und Mißachtung der Menschenwürde „durch vielfältige, oft angehäufte Unterdrückungen“ spricht und auf deren konkrete Erscheinungsformen aufmerksam macht (I, 2–8; VII, 12), ist das der großen Mehrheit der Bevölkerung Lateinamerikas aus der Seele gesprochen. Selbst diejenigen, die es noch vor wenigen Jahren heftig bestritten haben, müssen heute, wenn sie diese Länder besuchen, zugeben: Lateinamerika verarmt. Dieser Kontinent, der an sich außergewöhnlich reich ist und eine noch größere Bevölkerung als die jetzigen 380 Millionen Einwohner reichlich ernähren könnte, wird rasch zu einem „Bettlerkontinent“. „Während die Vereinigten Staaten fast zweistellige wirtschaftliche Wachstumsraten verzeichnen und die Westeuropäer vom Aufschwung reden, wirkt diese Region ausgezehrt und ausgeblutet.“² Selbstverständlich will man in den Vereinigten Staaten und in Europa keinen Zusammenhang zwischen den beiden Extremen dieser merkwürdigen Entwicklung erkennen.

2.2. Fragt man nach den Ursachen einer solchen Situation, die mit dem Reichtum und der katholischen Tradition des Kontinents im Widerspruch steht, dann setzen sich zunächst die Ideologien in Bewegung: Schuld an allem seien nur die Bevölkerungszunahme, der Mangel an einer vernünftigen Zukunftsplanung, die Vernachlässigung der Landwirtschaft, die Korruption der eigenen Leute, die Kapitalflucht. Man will sich aber nicht mit der Frage auseinandersetzen, warum das alles geschieht. Was kann ein Land vernünftig für die Zukunft planen, in dem alles Exportierbare exportiert wird, um mit dem Export, der obendrein schlecht bezahlt wird, Zinsen einer Außenverschuldung, von der das Volk zuvor nichts gewußt hatte, zu tilgen?

Glaubwürdiger klingt dann die Erklärung der lateinamerikanischen Bischöfe, in der sie mit dem Papst und den „linken Befreiungstheologen“ einig sind:

1 vgl. „Páginas“, 8/85 Separata S. 8

2 Werner Thomas, Südamerika – Kontinent zwischen Angst und Elend, Die Welt 9. 3. 85

„Diese Armut ist nicht Zufall, sondern das Ergebnis wirtschaftlicher, sozialer, politischer und anderer Gegebenheiten und Strukturen. Hierzu gehört der innere Zustand unserer Staaten, die in vielen Fällen seinen Ursprung und Fortbestand aus Mechanismen herleitet, die, da sie nicht von echter Menschlichkeit, sondern vom Materialismus geprägt sind, auf internationaler Ebene die Reichen immer reicher werden lassen auf Kosten der Armen, die immer mehr verarmen“ (Puebla 30). Die Ursachen sind also an erster Stelle in einer „Menschheitskrise“ zu suchen, die „durch technische Überlegenheit, wirtschaftliche Dominanz und zeitweilig auch politische Kolonialherrschaft der westlich-nördlichen Welt über den meisten anderen Kulturen ausgelöst wurde“.³ Von daher ist der dringende Aufruf des Papstes, der nach Jahren nur noch bei wenigen Gehör findet, zu verstehen: „Man soll die Barrieren der Ausbeutung . . . gegen die, die ihre besten Kräfte dem Aufstieg opfern, abbrechen.“⁴

2.3. Angesichts dieser Verhältnisse sind verschiedene Verhaltensweisen möglich: die einen fürchten eine grundlegende Strukturveränderung und versuchen sie zu verhindern, indem sie entweder jede Reaktion gewaltsam unterdrücken oder – das religiöse Gefühl des Volkes ausnützend – eine Arbeit mit dem Volk fördern, bei der das Verlangen nach einer besseren Weltordnung betäubt wird. Diese Aufgabe erfüllen vor allem die Sekten durch eine fundamentalistische und wirklichkeitsfremde Auslegung der Bibel. Andere setzen den Akzent einseitig auf die „innere Veränderung“ des Menschen; sie sehen nicht, daß das Elend etwas zu tun hat mit wirtschaftlicher und politischer Macht, und daß es notwendig ist, diese Tatsache bei der Arbeit mit dem Volk immer mitzubedenken. Eine dritte Gruppe bilden diejenigen, die von der Notwendigkeit einer solchen grundlegenden Veränderung völlig überzeugt sind, die aber in ihrer Praxis kaum Handlungsmöglichkeiten in diese Richtung sehen; die Begründungen reichen von der Trägheit des Volkes bis zur Angst vor politischem Druck. Eine letzte Gruppe sind die, die in der Auseinandersetzung mit der Realität einen Weg suchen, um mit dem Volk einen Prozeß der Veränderung zu beginnen. Die allgemeine Situation des Volkes, eine „soziale Sünde“ (P. 28), stellt für das Christentum eine Herausforderung dar und ist um so beschämender, da sie in Ländern begangen wird, die sich christlich nennen.

2.4. Zu dieser letzten Gruppierung gehören die Befreiungstheologen und die zahlreichen Priester, Bischöfe, Ordensleute und Laien, die sich in ihrer pastoralen Arbeit nach den Grundsätzen der ThB richten. Sie haben begonnen, die Wirklichkeit ihrer Völker im Licht der Forderungen des Glaubens und mit Hilfe der Sozialwissenschaften zu deuten und die „befreienden“ Impulse der großen theologischen Themen hervorzuheben, d. h. die gesellschaftliche und politische Dimension des Reiches Gottes, die Tragweite der Sünde, der

3 von Weizsäcker, Carl-Friedrich, Vortrag zur Eröffnung der 21. Aktion „Brot für die Welt“ in der Wochenzeitung „Das Parlament“ 30. Jahrgang, Nr. 8, 23. Februar 1980

4 Johannes Paul II., Ansprache in Oaxaca, Mexiko (1979), AAS LXXI, S. 209

Gnade, der Sakramente, der Katechese usw., um die Christen zu neuen Glaubensentscheidungen, zu einer neuen „Praxis“ des Glaubens zu bewegen. Worte müssen Taten werden. „Es genügt nicht, Grundsätze zu verkünden“ (Octogesima adveniens 48). Unter diesem Gesichtspunkt „legt die ThB den Finger auf die Wunde Lateinamerikas“.⁵

2.5. Der Konfrontation mit der Wirklichkeit Lateinamerikas folgte dann eine verstärkte Solidarität mit den „Armen“, den Opfern der ungerechten Verhältnisse, in der Form eines entschlossenen Einsatzes für Gerechtigkeit, Würde und Rechte dieser Menschen, die ja die Mehrheit der Bevölkerung ausmachen. Die Theologen der Befreiung bzw. die Kirche, die sich von den Grundzügen der ThB inspirieren läßt, sprechen in diesem Zusammenhang von „Bekehrung zu den Armen“ oder von einer „vorrangigen Option für die Armen“, eine Sprache, die sich auch die Bischofsversammlung in Puebla zu eigen gemacht hat (P. 1134). Sichtbare Frucht dieser neuen Pastoralausrichtung sind verschiedene Initiativen der Zusammenarbeit mit dem einfachen Volk und Bewegungen, wie beispielsweise die Basisgemeinden, deren Zahl ständig wächst.

2.6. Solidarität der Kirche mit den Armen hat es immer gegeben, aber sie nimmt heute andere Ausdrucksformen an. Immer weniger werden die Ursachen der Armut im Willen Gottes oder in der „Faulheit“ der Armen gesucht; immer weniger wird die Verbesserung der Lage dem natürlichen Verlauf der Geschichte überlassen; als immer notwendiger und dringender wurde empfunden, die wahren Ursachen des Elends aufzuspüren und sie zu bekämpfen. Diese Haltung ist von Papst Johannes Paul II. immer wieder als pastoral richtig bestätigt worden: „Die Christen müssen die ersten sein, die sich der Aufgabe der praktischen Solidarität mit den Armen widmen, ohne die auch das gerechte Aufzeigen des Unrechts nicht ausreicht.“⁶

2.7. In der Solidarität mit den Armen ist es aber nicht nur bei Emotionen und guten Wünschen geblieben, sondern sie fand ihren Niederschlag in Stellungnahmen und praktischen Initiativen: In der Anprangerung der Ursachen des Elends und der Gewalt, in Selbstkritik der Kirche und Veränderung der eigenen Strukturen, im Bemühen, den Armen zum ersten Adressaten der Evangelisierung und Subjekt seiner eigenen Entwicklung zu machen. Glaubensverkündigung wird als „befreiend“ verstanden (P. 1145).

2.8. Bei der Anklage der Ursachen des Elends in Lateinamerika übt die ThB besonders harte Kritik am Kapitalismus. Hier mangelt es allerdings oft an Klarheit. Es handelt sich ja nicht um eine pauschale Ablehnung des Kapitalismus, der als Wirtschaftssystem im großen und ganzen besser zu sein scheint als der Marxismus, sondern um die Verurteilung eines ungehemmten, „wilden“ Liberalkapitalismus, der – so wie er in Lateinamerika verwirklicht wird

5 Bischof *Luciano Mendes de Almeida*, Sekretär der Brasilianischen Bischofskonferenz

6 *Johannes Paul II.*, Ansprache beim „ad limina“. Besuch der Bischöfe von Peru am 4. Oktober 1984, O.R. dt, 9. 11. 84

– die größte Schuld an der gegenwärtigen Situation trägt (s. Instruktion I, 6.7.9; VII, 12). Diese Kritik ist allerdings keine Neuheit der ThB. Das offizielle Lehramt der Kirche selbst hat wiederholt „jene Form des Kapitalismus“ angeprangert, die „die Quelle vieler Übel ist, die Quelle von Ungerechtigkeiten und brudermörderischen Kämpfen... Man kann diesen Mißbrauch nicht scharf genug verurteilen“.⁷

2.9. Doch nicht nur der Kapitalismus, sondern auch die atheistische Ideologie des Marxismus wird von den Befreiungstheologen mit Entschiedenheit abgelehnt. Wenn jedoch der Marxismus als Wirtschaftssystem nicht mit gleicher Schärfe verurteilt wird, so liegt es daran, daß er am heutigen Elend Lateinamerikas bei weitem nicht die gleiche Verantwortung trägt wie der dort erlebte Kapitalismus. Die Befreiungstheologen wissen sehr wohl, daß auch der Marxismus keine gangbare Lösung für die Problematik Lateinamerikas anbietet; sie wollen aber die Prioritäten im Kampf nicht vertauschen. Ihre Einstellung spiegelt sich in der Aussage des afrikanischen Bischofs Tutu wider: „Wir kämpfen nicht so sehr gegen einen Feind, der kommen kann, als gegen den Feind, der bereits im Hause ist und unser Volk in die Verzweiflung treibt.“

3. Die Grenzen der Abweichungen

Die römische Kongregation für die Glaubenslehre hielt es für notwendig, auf „Abweichungen und Gefahren der Abweichung“, die gewisse Formen der ThB enthalten, hinzuweisen. Bei der obengenannten Instruktion handelt es sich aber weder um eine pauschale Verurteilung der ThB, denn es gibt ja „eine authentische Theologie der Befreiung, die im recht verstandenen Wort Gottes verwurzelt ist“ (VI, 7), noch um den Versuch, jenen Teil der Kirche zu bremsen, die sich in Lateinamerika und anderswo in der Welt im Kampf gegen Ungerechtigkeit und Verletzung der Menschenrechte, besonders unter den Armen und Unterdrückten, engagiert hat (Vorwort; XI, 1.18). Es ist ein Dokument, das Grenzen setzt und vor eventuellen oder vorhandenen Gefahren warnt, die Glaubenslehre einzuengen. Ein Dokument, das zur Vertiefung und zum offenen Dialog aufruft.

3.1. Marxismus

Der schwerste Vorwurf, der den Theologen der Befreiung gemacht wird, ist ihre angebliche Beziehung zum Marxismus: sie nähmen Zuflucht zu Konzepten, die aus den verschiedenen Strömungen des Marxismus stammen, bedienten sich der Methode der marxistischen Gesellschaftsanalyse, predigten den Klassenkampf, trennten seine Wirtschaftstheorie von der atheistischen Ideologie, kurzum, sie vermischten Christus mit Marx. Zu diesem Vorwurf ist folgendes zu sagen: Die Befreiungstheologen sind keine Marxisten. Es ist er-

⁷ Paul VI., *Popularum Progressio* Nr. 26

schreckend, mit welcher Leichtfertigkeit Christen heute in Lateinamerika, selbst wenn sie Priester, Bischöfe und sogar Kardinäle sind, von Mitchristen als Marxisten und Kommunisten, und deshalb als Kirchenfeinde, abgestempelt werden.

Warum wird denn den Befreiungstheologen auch von seiten der Glaubenskongregation ein solcher Vorwurf gemacht? Der Grund scheint vorwiegend in Mißverständnissen zu liegen, die sich weitgehend aus folgender Tatsache erklären ließen: Nachdem sich ein großer Teil der Kirche in Lateinamerika angesichts der dramatischen Lage des Kontinents zum tatkräftigen Handeln entschlossen hatte, machten sich die Theologen auf die Suche nach analytischen Instrumenten zur Orientierung ihres Handelns. Das Evangelium bietet zwar Grundsätze und ethische Richtlinien an, es liefert jedoch keine konkreten Anweisungen darüber, wie solche Richtlinien in die Praxis umzusetzen sind, da dies von den zeitgeschichtlichen, kulturellen und sozioökonomischen Gegebenheiten abhängt. Auch in der kirchlichen Soziallehre, die hauptsächlich auf die Probleme der Industrieländer ausgerichtet war, glaubten sie keine Hilfe zu finden.

Anders war es mit einigen Angaben der sogenannten Marxistischen Gesellschaftsanalyse, die ihrer Meinung nach ein ziemlich getreues Bild der Lebensbedingungen vieler Menschen in Lateinamerika vermitteln. So begannen sie folgende beschreibende Elemente dieser Analyse in ihre theologischen Überlegungen mit einzubeziehen: die Charakterisierung des Elends als Folge der Unterdrückung und somit die Anerkennung eines realen Klassenkonflikts in der lateinamerikanischen Gesellschaft; die Anklage der Tatsache, daß der Mensch im Dienst des Kapitals steht und nicht umgekehrt; die Anerkennung des Rechts der Unterdrückten bzw. der Campesinos auf Kampf und Widerstand, um gerechtere Verhältnisse zu erzielen, Kampf und Widerstand jedoch, die nicht mit dem Marxschen Klassenkampf identisch sind.⁸ Die Theologen wollten auch nicht mehr dulden, daß die Religion weiterhin zur Aufrechterhaltung der Mißstände mißbraucht werde. Die Armen, für die sich die Befreiungstheologen einsetzen, sind nicht nur die „Proletarier“, sondern all diejenigen, die in der Stadt oder auf dem Land benachteiligt werden, die Vertriebenen, die Arbeitslosen, die unterernährten Kinder, die Jugendlichen ohne Zukunft, die Indianer usw.

Der Rückgriff auf solche analytische Elemente scheint den Theologen auch unter Christen möglich zu sein, weil er die Aufnahme der atheistischen Ideologie des Marxismus in keiner Weise voraussetze. Zur Bekräftigung ihrer These weisen die Befreiungstheologen darauf hin, daß manche Daten der marxistischen Analyse nichts weiteres sind als die Feststellung von Tatsachen und selbst die Päpste in ihren Enzykliken *Quadragesimo Anno* (Nr. 82f.), *Populorum Progressio* (Nr. 26), *Laborem Exercens* (Nr. 11f.) und die latein-

⁸ vgl. *Johannes Paul II.*, *Laborem Exercens* Nr. 20

amerikanischen Bischöfe in den Dokumenten von Medellin und Puebla auf manche dieser Daten zurückgegriffen haben.

Während die Instruktion (VII, 7) die These der Befreiungstheologen mit Berufung auf einen Text der Enzyklika *Octogesima Adveniens* zurückweist, erwidern die Theologen, dem kirchlichen Lehramt stehe die Verurteilung der atheistischen Ideologie des Marxismus wohl zu, nicht aber das Urteil darüber, ob und wieweit die Angaben seiner Gesellschaftsanalyse auf die Wirklichkeit Lateinamerikas zutrifft. Jedenfalls habe weder Marx noch die ThB den Klassenkampf erfunden; dieser sei einfach eine unbestreitbare Tatsache. Die Millionen in Lateinamerika hungernder Menschen brauchten keinen Marx, um zu wissen, daß ihre Gesellschaft vom Klassendenken beherrscht ist. Den bestehenden Konflikt aufzudecken bedeute keinesfalls, ihn zu verschärfen. Im Gegensatz zu Marx halten die Befreiungstheologen den Klassenkampf nicht für unüberwindbar und setzen sich deshalb im Geiste der Enzyklika *Quadragesimo Anno* (Nr. 114) dafür ein, den von Haß getragenen Klassenkampf in eine vom Gerechtigkeitswillen getragene „Klassenauseinandersetzung“ zu wandeln.

Anlaß zu Mißverständnissen – das gestehen die Befreiungstheologen ein – kann aber auch die Tatsache gegeben haben, daß im Verlauf dieser theologischen Reflexion manches gesagt und geschrieben wurde, was zweideutig klingt, und daß im Namen der ThB Behauptungen aufgestellt wurden, die den Alarmruf von seiten der Glaubenskongregation erklären könnten; größere Sorgfalt ist daher für die Zukunft geboten. Andererseits ist es auch wahr, daß oft aus dem Kontext gerissene Aussagen zu Mißverständnissen führen, für die Theologen nicht verantwortlich gemacht werden können. Selbst die heute maßgebenden Theologen der Befreiung, wie Gustavo Gutiérrez oder die Brüder Boff, geben zu, daß sie gewisse Ausdrücke ihrer ersten Schriften, die Anlaß zum Mißverständnis geben könnten, heute nicht mehr verwenden würden.

Offensichtlich ist die Diskussion um diese Frage auch nach der Veröffentlichung der Instruktion noch nicht abgeschlossen. Wie Pater Oswald von Nell-Breuning, der Nestor unter den katholischen Soziallehrern in der Bundesrepublik, bemerkt, besteht bezüglich der immer wieder zitierten „marxistischen Analyse“ die größte Unklarheit.⁹ „Nicht selten“ – fügt er hinzu – „hat man den Eindruck, die Warner oder Abmahner wüßten selbst nicht, wovor sie warnen, sondern schlugen nur Alarm vor etwas ihnen nicht näher bekanntem, darum aber sie nur um so mehr erschreckendem Bösen.“ Nur das Fehlen an der nötigen Unterscheidung und Vorurteile können seiner Ansicht nach dazu führen, „Feststellung von Tatsachen und deren Wertung in eins zu setzen und die Analyse als ‚marxistisch‘ zu denunzieren, wenn die festgestellten Tatsachen uns mißfallen“. Es ist auffallend, wie kritiklos der Vorwurf ge-

⁹ Oswald von Nell-Breuning SJ, *Marxismus – zu leicht genommen*. Stimmen der Zeit, Februar 1985, 87–91

gen die Befreiungstheologen wiederholt wird, sie nähmen in ungenügend kritischer Weise ihre Zuflucht zu Konzepten, die von verschiedenen Strömungen des marxistischen Denkens gespeist sind. Zu diesen Konzepten gehören an erster Stelle „marxistische Analyse“ und „Klassenkampf“. Die kurzen und treffenden Ausführungen von Pater von Nell-Breuning zu diesen beiden Stichworten würden manchem zur nötigen Unterscheidung verhelfen. Seine Schlußfolgerung ist jedenfalls vielsagend: „Hätten wir die in ‚Quadragesimo Anno‘ vorgenommene Klärung aufgegriffen, dann wäre es nicht dahin gekommen, ... daß, wer kämpferisch für Gerechtigkeit eintritt, sich als verkappter Marxist verdächtigen lassen muß.“ Was den pauschalen Vorwurf gegen die Befreiungstheologen betrifft, wäre schließlich das Urteil zu erwähnen, das sich Kardinal Godfried Danneels, Erzbischof von Mecheln-Brüssel, bei einer Reise im Sommer 1984 durch mehrere Länder Lateinamerikas gebildet hat und der bestätigt: „Ich kann in aller Ehrlichkeit behaupten, daß ich bei meiner Reise durch Lateinamerika diese Einstellung nicht gefunden habe... Eine solche Beschränkung auf marxistische Ideen habe ich nicht beobachtet.“ Die „Befreiungstheologen“, die ich getroffen habe, waren alle diskrete Leute, erfüllt von kirchlichem Sinn und pastoralem Geist, übernatürlich eingestellt und bereit, ihre Theologie notfalls abzuändern. Sie waren sehr in Sorge, daß die Armen in ihren Erwartungen von der Kirche getäuscht und enttäuscht werden könnten. Sie bitten darum, daß man den Armen nicht die Hoffnung raube, daß die Kirche auch weiterhin sich ihrer in großer Liebe annimmt.¹⁰

3.2. Zeitlicher Messianismus

Zwei weitere Elemente ließen noch auf eine marxistische „Verseuchung“ der ThB schließen: Sie verspreche einen irdischen Messianismus und befürwortet die Gewalt als Mittel zu sozialen Veränderungen.

3.2.1. Zum ersten dieser Vorwürfe nennt die Instruktion eine Reihe von Abweichungen, denen sie in den Kapiteln VIII–X entgegentritt. Das Dokument besteht darauf, daß sich die authentische Befreiung auf die vom Papst Johannes Paul II. in Puebla unterstrichene dreifache Wahrheit gründen soll: auf die Wahrheit über Jesus Christus, die Kirche und den Menschen. Hierzu wäre zu bemerken: Wenn eine Theologie, wie auch immer sie heißen mag, Ansichten wie die in diesen Teil des Dokuments verurteilten vertreten würde, wäre sie ohne Zweifel als unzumutbare Verkürzung der christlichen Botschaft abzulehnen. Die bekannten Befreiungstheologen Lateinamerikas wehren sich allerdings mit aller Entschiedenheit dagegen, ihre Theologie in diesen Bildern zu erkennen und man kann ihnen nicht verdrehte Absichten in die Schuhe schieben, die ihren ausdrücklichen Aussagen widersprechen.

3.2.2. In der Frage der Gewaltanwendung hat unter den Befreiungstheologen ein bemerkenswerter Prozeß der Ernüchterung stattgefunden. In ihrer

¹⁰ Latein-Amerika, Zeitschrift des LA-Kollebs, Löwen, Juli–September 1984

großen Mehrheit lehnen sie heute grundsätzlich, im Gegensatz zu den „Christen für den Sozialismus“, jede Form der bewaffneten Gewalt ab. Einige gehören sogar zu den bekanntesten Vertretern der „aktiven Gewaltlosigkeit“. Sie sprechen allerdings den Opfern willkürlicher Repression das Recht auf Gegenwehr nicht ab, vor allem wenn der Schutz anderer – etwa der eigenen Familie – es erfordert. Doch nach Meinung vieler ist es gerade den Befreiungstheologen zu verdanken, wenn bei der herrschenden Lage in Lateinamerika die Gewalt nicht überall ausgebrochen ist.

4. Abschließende Bemerkungen

4.1. Die ThB befindet sich in einem noch nicht abgeschlossenen Werdegang und muß im Kontext der Lateinamerikanischen Kirche gesehen werden, die infolge ihrer Erkenntnis der Abhängigkeit und der Zwei-Klassen-Struktur der dortigen Gesellschaft ihre Identität neu zu definieren versucht. Sie erklärt: „Als Lateinamerikaner nehmen wir teil an der Geschichte unseres Volkes.“¹¹ Die ThB hat beträchtlich dazu beigetragen, daß die Kirche lebendig und zum Zeichen der Hoffnung für viele Menschen geworden ist.

Die Theologen, die sich als für die Sache des Glaubens und der Gerechtigkeit engagierte Christen verstehen, müssen sich vielleicht in manchen Fragen eines Besseren belehren lassen und gewisse Formulierungen oder Einstellungen notfalls abändern; ihr Ideal aber dürfen sie nicht aufgeben: eine Welt aufzubauen, die dem Plan Gottes und der Erlösung durch Christus entspricht.

4.2. Die Instruktion der Kongregation für die Glaubenslehre ist ein Dokument von großer Bedeutung nicht nur für Lateinamerika, sondern auch für die ganze Welt. Man muß zunächst ihren positiven Beitrag zur Klärung der Frage herausstellen. Die Instruktion besteht darauf, daß das Evangelium eine Botschaft des Friedens und Quelle der Befreiung ist. Sie unterstreicht, daß der unwiderstehliche Drang nach sozialer und politischer Befreiung, der heute viele Völker der Erde kennzeichnet, völlig berechtigt ist und von der Kirche ernstgenommen werden muß. Die ThB ist im Einklang mit dieser „Sehnsucht“ entstanden, zuerst in Lateinamerika, dann auch in anderen Gegenden der Dritten Welt. Man könnte deshalb von einer „authentischen ThB“ sprechen, wenn dieser Ausdruck „eine besondere, das Engagement für die Gerechtigkeit weckende Betroffenheit zugunsten der Armen und der Opfer der Unterdrückten“ (III, 3) bezeichnet. Die „Option für die Armen“, die an der Wurzel aller Theologien der Befreiung steht, wird ohne Einschränkung anerkannt, wenn sie „vorrangig“ bleibt und niemanden ausschließt, noch die Menschen zum Haß aufhetzt. Der Skandal der Ungerechtigkeiten in der Welt wird angeprangert und denjenigen, die sich angesichts solch einer tragischen Situation hinter einer Haltung der Neutralität und der Indifferenz verschanzen, wird jeder Vorwand entzogen. Die Befreiungstheologen haben das Ver-

11 Medellín Dokumente, Botschaft an die Völker Lateinamerikas, ADVENIAT – Dokumente/Projekte Nr. 1–3, Seite 7

dienst, die bedeutenden Texte der Propheten und des Evangeliums über die Verteidigung der Armen wieder aufgewertet zu haben. Ihnen gilt, was Pater Kolvenbach SJ von den Jesuiten Süd- und Mittelamerikas sagt: „Sie öffnen der übrigen Gesellschaft die Augen für die Frage, warum die Liebe zu den Armen Vorrang hat.“¹² Dazu braucht man nicht zu fremden Ideologien zu flüchten, wenn Christen ihren sozialen Pflichten glaubwürdig nachkommen.

Die Instruktion hat aber auch ihre Grenzen und Zweideutigkeiten. Bemängelt wird eine genaue wissenschaftliche Analyse des Einflusses des Marxismus auf die ThB. Sie spricht über die Option für die Armen und für die Jugend als handelte es sich um zwei entgegengesetzte Entscheidungen; sie gehören aber eng zusammen, wenn man bedenkt, daß 60% der lateinamerikanischen Bevölkerung unter 24 Jahre sind und daß 90% der Jugendlichen arm sind.

Die Befreiungstheologen stimmen im großen und ganzen der Instruktion zu, sie finden aber die dort geübte Kritik überzogen. So ignoriere das Dokument alles, was die Befreiungstheologen im Bereich der Spiritualität gesagt und geschrieben haben. Es spreche von den Armen nur als Gegenstand der Evangelisierung, wisse aber nichts von deren eigenem „evangelisatorischen Potential“ (Puebla 1147). Es habe kein Wort zur Frage der kirchlichen Basisgemeinden gesagt. Es übe vor allem keine Kritik am Kapitalismus, so wie ihn Lateinamerika kennt, der die größte Verantwortung trägt für Ungerechtigkeit und Gewalt auf dem Subkontinent. Man fürchtet deshalb, daß das Dokument mißbraucht werden wird, um die Interessen des kapitalistischen Systems zu schützen und sogar die Verfolgung derjenigen zu verschärfen, die die Rechte der Armen verteidigen und Gerechtigkeit fordern.

Von diesem Standpunkt aus wirft man der Instruktion eine gewisse Unbetroffenheit vor. Durch ihren starken Nachdruck auf die doktrinären Aspekte des Problems zeigt sie in ihrer Sprache und ihrer Form eine gewisse Kälte und einen bedauerlichen Abstand von den Tragödien, die den Theologen unter die Haut gehen. In dieser Hinsicht erscheint die Instruktion als ein Dokument, das aus der Perspektive des europäischen Wohlstands verfaßt wurde. Eine Sache ist, die befreiende Botschaft des Evangeliums aus einer parernalistischen, beinahe unbeteiligten Entfernung zu verkünden, und eine andere, sie auf der Ebene des mißbrauchten und gequälten Bruders selbst zu bezeugen. Offensichtlich ist der Abstand zwischen Europa und Lateinamerika trotz des guten Willens und der modernen Kommunikationsmittel noch recht groß.

Trotz dieser Ungereimtheiten kann und muß dieses Dokument der ganzen Kirche nützlich sein. Den Befreiungstheologen, da es auf Gefahren hinweist, denen man leicht erliegen kann. Den Christen im allgemeinen, weil es bei aller Sorge um die Reinheit der Lehre das Wesentliche nicht übersieht, die Notwendigkeit eines wirksamen Zeugnisses im Dienst am Nächsten, besonders aber am Armen und Unterdrückten.

12 O A S, 23. 12. 84